

## BUCHBESPRECHUNGEN

WALTHER RATHENAU  
EIN PREUSSISCHER EUROPÄER  
Briefe

Eingeleitet und herausgegeben von Dr. Margarete von Eynern, Geleitwort von Paul Löbe, ehem. Reichspräsidenten. Käthe Vogt Verlag, Berlin-Charlottenburg 1955, 468 Seiten, Leinen 17,50 DM, brosch. 15,80 DM.

In seinem kurzen Vorwort sagt *Paul Löbe*: „Sehr viele unserer Zeitgenossen hören heute den Namen Walther Rathenau wie einen fernen Klang ...“ Der Ungeist des Nationalsozialismus hatte ihn auszulöschen versucht — durch Ermordung und Verunglimpfung. Die Zeit, in der Rathenau als einer der meistgelesenen Schriftsteller galt, im Auslande zuerst, dann auch in Deutschland, lag vor und nach dem ersten Weltkriege. In seinen Büchern „Zur Kritik der Zeit“, „Zur Mechanik des Geistes“ (beide vor 1914), „Von kommenden Dingen“ (1917), „Die neue Gesellschaft“ (1919) entwickelte er — die Anforderungen an den Leser sehr hoch schraubend — seine geistigen Ziele

durch die Ideen einer gelenkten Planung der Wirtschaft. Und in seiner letzten, kurz vor seinem Tode erschienenen radikalsten Schrift, die den Zorn seiner Parteifreunde und der Unternehmer erregte und, totgeschwiegen, unter dem Titel „Autonome Wirtschaft“ nur in wenigen Exemplaren gedruckt wurde, legte er seine Gedanken über eine wahre Solidarität zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern nieder, die nur durch die Aufgabe und Aufhebung des Begriffs „Unternehmertum“ erzielt werden könne.

Rathenau, Präsident der Berliner Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft, Organisator der Rohstoffwirtschaft im ersten Weltkriege, 1921 Reichsminister für Wiederaufbau, 1922 Reichsaußenminister — als solcher schloß er am 16. April 1922 das Handelsabkommen von Rapallo mit Rußland ab —, wurde am 24. Juni 1922 von Fememördern in Berlin erschossen. Er war nicht nur Techniker, Wirtschaftspolitiker und Organisator, er war — vielleicht mehr noch — Philosoph, Künstler und — Patriot. Patriot in dem Sinne, daß er sich schmerzlich von der Denkweise seines Volkes getrennt fühlte, das dem Kriege jubelnd entgegenkam, wogegen

er die Ereignisse als die Eingangssymphonie eines Verhängnisses dunkel und furchtbar ahnte. Während des ganzen Krieges blieb er der Warner und Mahner vor den maßlosen Ansprüchen nationalistischer Politiker, forderte baldige Beendigung des sinnlosen Mordens, internationale und europäische wirtschaftliche und geistige Verständigung. Und trotz dieser Erkenntnisse organisierte er die deutsche Kriegs-Rohstoffwirtschaft! Einer der unlösbaren Widersprüche im Wesen dieses großen Menschen! Seinen Charakter voll zu erschließen und zu klären, ist den bisherigen zahlreichen Publikationen über diese einzigartige Persönlichkeit nicht gelungen. Die Wand, die ihn zeitlebens umgab, seine widersprüchlichen Worte und Taten, das Auf und Ab in seinen Freundschaften mit den besten Köpfen jener Zeit machte ihn zu einem psychologisch undurchsichtigen Außenseiter. Er fühlte dies tief und schmerzlich, ahnte auch den daraus entspringenden Haß, insbesondere der nationalistischen Politiker.

Keines seiner Bücher, keine seiner Reden stellt den inneren Zwiespalt Rathenaus besser dar als seine Briefe. Die vorliegende Sammlung, die wie die alte von 1929 bei *Carl Reißner* leider auch viele Briefe nicht enthält, die für das Wesen Rathenaus aufklärend sein könnten, bringt seine Ideen über Wirtschaft, Politik, Preußentum, Europa, Freundschaft, Kunst, Philosophie, Technik, Natur, kurz über das ganze Innenleben dieses „universalen Dilettanten“, wie er einmal genannt wurde, in reichster Fülle. Der Leser tritt in die Welt von gestern ein und erlebt die Menschen einer vergangenen Epoche in ihren Schwächen und Größen, ihren Irrtümern und Weisheiten. Er nimmt teil an der Tragik des Niedergangs des Deutschlands, das auch damals schon, vor 1914, seine geistigen und politischen Grenzen nicht abzustecken wußte. Diese Briefe könnten heute — zum dritten Male! — eine erneute Warnung sein!

Bö

HANS BURKHARDT  
DAS ABENTEUER  
EIN MENSCH ZU SEIN

Franz Westphal Verlag, Wolfshagen, 144 Seiten,  
Leinen 9,80 DM.

Die schwerste Frage, die wir uns stellen können, ist sicherlich in dem Problem des Menschen überhaupt umfaßt, in einer letzten Erhellung seines Wesens zwischen Geburt und Tod. Das Buch von Hans Burkhardt versucht einer Beantwortung dieser Frage nahezukommen, ohne dabei ein System philosophischer Spekulation zu entwickeln, in das der Mensch aufzugehen hat. Vielmehr glaubt der Verfasser, daß ideologische Konstruktionen dazu angetan sind, den Menschen in seiner unmittelbaren Existenz mißzuverstehen, es geht darum,

sich „unaufhörlich aus unechten, daseinsverschließenden Gestaltungstendenzen zu lösen und unaufhörlich zu suchen nach den reinen, den geglückten Gestaltungen, durch die das Offene hindurchzuscheinen vermag“. Burkhardt fragt nach dem, „was im Grunde zeitlos im Menschen ist“. Damit tritt ohne Zweifel die konkrete Situation des einzelnen, seine gesellschaftliche Abhängigkeit zu sehr in den Hintergrund, einige wenige, entscheidende Probleme rücken in den Mittelpunkt der Betrachtung, deren Gehalt der Verfasser in einer sehr feinen, auch stilistisch überzeugenden Weise darzutun vermag. Für die Freunde einer lebensphilosophischen Betrachtungsweise bedeutet dieses Buch eine wertvolle Bereicherung.

Dr. Heinz-Joachim Heydorn

## SCHWARZER ORPHEUS

Dichtung afrikanischer Völker beider Hemisphären. Ausgewählt und übertragen von Janheinz Jahn. Carl Hanser Verlag, München 1954, 196 Seiten, Leinen 9,80 DM.

Janheinz Jahn, der sich mit diesem Buch als Übersetzer von großem Rang einführt, meint in seinem Nachwort, daß „die Renaissance der Schwarzen keine Angelegenheit ist, die nur die Farbigen angeht“. Diese These wird in dem vorliegenden Band, in dem 80 Dichter der verschiedenartigsten Herkunft vereint sind, auf das Glücklichste unterstrichen. Man wird dem Verlag dankbar sein müssen, daß er einen wesentlichen Beitrag geleistet hat, jene Vorurteile zu zerstören, die durch den kolonialen Imperialismus vor allem über die Neger verbreitet worden sind. In der Fülle der Zeugnisse fällt die meisterhafte Beherrschung der Stilformen auf, die intensive Kraft der Aussage, die den höchsten ästhetischen Anforderungen gerecht wird.

Auch vom sozialen Gesichtspunkt gewinnt diese Lyrik besondere Bedeutung. Ihr Zentrum ist in der schicksalhaften Zuordnung zu der schwarzen Rasse zu suchen, so schreibt *Leopold Sédar-Sénghor*: „Mich verfolgt mein schwarzes Blut bis ins einsame Herz der Nacht.“ Das Bewußtsein dieser Zuordnung wird vertieft in der Erinnerung an die vergessenen zivilisatorischen Leistungen der Neger in Afrika. *Mora Yesufu Giwa* besingt das alte Königreich Benin: „Mächtig einst, schöne rote Stadt; mit alter Majestät gekrönt... Sie stieg anmutig, wunderbar in die bewölkte Höhe“, es wird schmerzlich erfahren in einer mitleidlosen Welt. *Langston Hughes* hat diese Erfahrung in wenigen knappen, aber großartigen Zeilen über den Lynchbaum festgehalten: „Ich habe Angst vor diesem Baum, sein dunkler Schein vorm Himmelsraum — ich möchte schreien.“ Dennoch ist in diesem Band der Gedanke an die Zukunft ganz lebendig, der Glaube an eine unverlierbare Bestimmung des Menschengeschlechts.

Dr. Heinz-Joachim Heydorn